

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mittwoch-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Samstag-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 33.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag, 9. Februar 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Das englische Königspaar in Berlin.

Unter außergewöhnlichen Feierlichkeiten zieht heute, am 9. Februar, Eduard VII., König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, nebst seiner Gemahlin Alexandra, geb. Prinzessin von Dänemark in Berlin ein. Das Königspaar reiste Montag vormittag 10 Uhr 45 Minuten von London ab. An der deutschen Grenze, die der Zug mit dem Königspaar in Herbstal passierte, war militärischer Empfang durch eine Ehrenkompanie des hachener Füsilierregiments Nr. 40.

Der Empfang.

Auf dem Berliner Bahnhof in Berlin empfängt Kaiser Wilhelm persönlich die Gäste, die in nahem verwandtschaftlichen Verhältnisse zu ihm stehen. König Eduard ist Onkel des Kaisers, dessen Schwester Gemahlin Kaiser Friedrichs und Mutter unseres Kaisers war. Die Vorbereitungen für den Empfang waren in Berlin schon seit voriger Woche im Gange. Der Bahnhof und die Einzugstraße „Unter den Linden“ sind prächtig ausgeschmückt, auf dem Pariser Platz, wo die Stadtbehörden das Königspaar begrüßen, sind Tribünen errichtet, die Straßen zeigen reichen Flaggen- und Bandenschmuck und die Garnison hat Paradeuniform angelegt. In allen Berliner Schulen fällt der Unterricht aus. Besonderer Wert ist auch auf die Ausschmückung des Rathauses gelegt, das König Eduard Mittwoch mittag besucht.

In der englischen Presse

wird der Besuch in Berlin natürlich zum Gegenstand ausführlicher Betrachtungen gemacht. Wir geben einige der für die englische Auffassung bezeichnenden Brevetturmen wieder:

Morning Post:

Gegenwärtig schweben zwischen England und Deutschland keine wichtigen Fragen. Beide Länder brauchen eine große Flotte, und das ist jedes der beiden Völker eigene Angelegenheit. Im persönlichen Verkehr mit seinen Verwandten, insbesondere seinen Gattin, wird der König jede missverständliche Auffassung der allgemeinen Ziele seiner Politik ausstreuen können.

Daily Mail:

Die Einwohner Berlins dürfen versichert sein, daß der dem Könige gebotene Willkomm in England mit Beobachtung wird, umso mehr, als er von persönlicher Natur und von politischen Illusionen durchaus ungetrübt ist.

Daily Telegraph:

Die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser wird sicherlich ein Gefühl vermehrten Vertrauens zur Folge haben, aber was Englands Volk hauptsächlich wünscht, ist, daß der Besuch begleitet sein möge von einer ausgesprochenen Verbesserung der Beziehungen zwischen England und Deutschland.

Daily Graphic:

Ist die Atmosphäre des gegenseitigen Misstrauens erst einmal gelöst, und haben beide Länder sich an gegenseitige Rücksichtnahme gewöhnt, so wird bald ein Verhältnis wie wirkliche Freundschaft hergestellt sein. Wir haben allen Grund zu glauben, daß, wenn die Differenz verschwindet, ist eine Rückkehr zu den alten harmonischen Beziehungen möglich gemacht ist.

Daily Chronicle:

Unglückliche Zwischenfälle und bedauerliche Mißverständnisse haben erhebliche Reibungen verursacht, und wenn unser toller Monarch etwas erreicht, um den Weg zu einer dauernden Entente zu ebnen, so wird er sich die Dankbarkeit zweier großer fortgeschrittener Nationen erworben haben.

Standard:

Das freundschaftliche Gefühl, das in so natürlicher Weise auf beiden Seiten der Nordsee in dem Austausch von Sölichkeiten zwischen den Herrschern zum Ausdruck kommt, gibt einen Ausblick auf die internationalen Beziehungen, der, wie wir alle zuversichtlich hoffen, von wirklicher Dauer sein kann.

Observer:

Die Staatsmänner auf beiden Seiten wünschen dringend, das dauernde Resultate aus dem Besuche hervorgehen möchten, die Erwartungen müssen jedoch gemäßig bleiben, falls sie erfüllt werden sollen. Nun ist der Augenblick für die definitive Wiederaufnahme der gesunkenen Courtoisie zwischen den beiden Völkern gekommen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

• In der letzten Sitzung der Finanzkommission des Reichstages ist von konservativer Seite beantragt worden, die Abkündigung über § 1 der Nachlasssteuer aufzuheben. Dieser Antrag wird in Reichstagskreisen dahin gedeutet, daß die Konservativen nicht gewillt sind, die Dinge auf die Spitze zu treiben, sondern bemüht sind, ein Kompromiß zu schaffen. Zwischen der Regierung und der konservativen Partei sollen auch schon neue Verhandlungen schweben, wobei die Reichspartei den Vermittler spielt. Nach Lage der Dinge würde es zweckmäßig sein, in der Finanzkommission zunächst die indirekten Steuern zu beraten und die Beratung der direkten Steuern bis zum Schluß der Beratungen aufzuschieben. Bei dieser Praxis ließe sich besser übersehen, wieviel Millionen die Kommission für indirekte Steuern bewilligt und wieviel weitere Millionen später durch direkte Steuern aufzubringen

wären. In der Zwischenzeit setzen die Parteien in der Lage, sich betreffs der direkten Besteuerung zu einigen.

• Vom deutschen Komitee für internationale Sozialversicherung, an dessen Spitze u. a. Graf Posadowsky steht, wird folgendes mitgeteilt:

Auf dem 8. internationalen Arbeiterversicherungskongress zu Rom im Oktober 1908, der unserer sozialen Versicherungsleggebung und dem von deutscher Seite stets verteidigten Grundgedanken des Versicherungszwanges eine so ehrenvolle Anerkennung brachte, ist eine Neugestaltung der bisherigen Organisation der Arbeiterversicherungskongresse beschlossen worden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß manche in das Aufgabengebiet der Kongresse fallende Angelegenheiten in engeren Verbänden gründlicher erledigt werden können als auf den immer zahlreicher besuchten Kongressen. Auch für die Behandlung besonders hervorragender Fragen, die in Zukunft den Kongressen selbst vorbehalten bleiben, wird sich die Vorbereitung in einem kleineren Kreise von Sachverständigen förderlich erweisen. Zu diesem Zwecke ist jetzt auch in Deutschland, wie früher schon in Österreich, Belgien und Schweden, ein aus 50 Mitgliedern bestehendes Komitee gebildet worden. Die Komitees werden etwa alle zwei Jahre zu internationalen Konferenzen zusammenzutreten, um über die von den nationalen Komitees vorgeschlagenen Angelegenheiten zu verhandeln.

• Nach der neuen Reichsversicherungsordnung sollen die drei Versicherungszweige, Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung in ihrer inneren Gestaltung bekanntlich vereinfacht werden. Der 1700 Paragraphen umfassende Entwurf soll Anfang März dem Bundesrat zugehen und gleichzeitig amtlich veröffentlicht werden, um der Allgemeinheit bekannt gegeben zu werden. Der Entwurf wird auch das Verhältnis der eingeschriebenen Hilfsrenten zu den Krankentagen regeln. Doch wird dadurch, wie der Staatssekretär betonte, das dem Reichstage vorliegende Dispositionsgesetz nicht überflüssig. Der Entwurf soll den Namen: „Reichsversicherungsordnung“ führen.

• Die Vorlage betreffend die Einschränkung des Kommunalsteuerprivilegs ist jetzt von der verstärkten Gemeindekommission des preussischen Abgeordnetenhauses in zweiter Lesung angenommen worden. Es blieb bei den Beschlüssen erster Lesung, wonach die Einschränkung des Steuerprivilegs entgegen der Regierungsvorlage auch für die Elementarlehrer, Geistlichen und unteren Kirchenbeamten beschlossen worden war, obwohl die Regierung dringend bat, diese Kategorie vorläufig noch die Wohltat der Steuerfreiheit

• Der Bericht der Wahlprüfungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses über die angefochtenen vier Berliner Stadttagwahlen ist erschienen. Die Kommission beantragt die Wahlen der Abgeordneten Borgmann, Seimann, Hirsch und Hoffmann zu beanstanden und die Staatsregierung um Einholung einer amtlichen Äußerung des Berliner Magistrats zu ersuchen.

• Das von der Regierung vorgeschlagene Branntweinmonopol ist bekanntlich in der Steuerkommission des Reichstages abgelehnt worden. Die von der letzteren eingesetzte Subkommission hat jetzt nach Beendigung ihrer Beratungen den Verbündeten Regierungen einen Kompromißantrag übergeben, der auf folgender Grundlage beruht: Die Regierung verzichtet auf die Forderung des Monopols, die Mischraumsteuer wird abgelehnt. Dagegen wird die Verbrauchsabgabe, die ehemals 70 Mark für das Hektoliter betrug, auf weit über 100 Mark erhöht; diese Abgabe wird erst dann fällig, wenn tatsächlich ein Konsum des Fabrikats erwirkt ist, sie ist also keine Fabrikatsteuer. Die Brennsteuer soll daneben in der bisherigen progressiven Weise weiter ausgebaut werden. Von einem Wegfall der sogenannten Liebesgabe ist nicht die Rede. In dem Vorschlage der Subkommission wird sie nur ermäßigt.

• Die hauptberufliche Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts hat in Preußen nach der Berufszählung vom Juni 1907 im Vergleich zur Zählung von 1895 stark zugenommen. Während beim männlichen Geschlecht die Zahl der Erwerbstätigen im Hauptberuf nur von 59,68 auf 60,05 vom Hundert der Gesamtbevölkerung gestiegen ist, ergibt sich beim weiblichen Geschlecht eine Zunahme von 17,45 auf 24,14 vom Hundert. Demgegenüber ist der Prozentsatz der Angehörigen ohne Hauptberuf beim weiblichen Geschlecht von 73,59 auf 65,82 vom Hundert gesunken. Während also vor 12 Jahren noch nahezu drei Viertel aller weiblichen Personen ohne Hauptberuf waren, sind dies jetzt nur noch knapp zwei Drittel.

Großbritannien.

• Die im Kabinet zulage getretenen Meinungsverschiedenheiten wegen der Erfordernisse für die Marine scheinen beigelegt zu sein. Die Admiralität hat ihr Hauptprogramm in der Hauptsache durchgesetzt. Allerdings erteilt sie in Bezug auf die Zeit, in der der Kiel für die sechs neuen Dreadnaughts gelegt werden soll, Konzessionen gemacht zu haben, so daß sich die geforderte Mehrausgabe auf eine größere Zeitdauer verteilen wird. Man nimmt an, daß die reine Mehrausgabe im Flottenvoranschlag über 2½ Millionen Pfund Sterling nicht hinausgehen werde.

Rußland.

• In der Antwort der Türkei auf den russischen Vermittlungsvorschlag, die in Petersburg dem Minister des Äußern übergeben wurde, hat die Forderung der Regulierung der bulgarischen Grenze fallen gelassen.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 8. Februar. Die Regierung hat die Zulassung der Lehrer zu den Jugendgerichtshöfen beschlossen.

München, 8. Februar. Der Kultusminister von Wehner hat seine Demission gegeben, die aber vom Prinzregenten abgelehnt wurde.

Wien, 8. Februar. Bei der Reichstagswahl in Schirmin-Schroda, die durch die Mandatsniederlegung des Abgeordneten Dr. von Chlapowski Chlapowski notwendig wurde, ist der Vize von Niegolowski gewählt worden.

Prag, 8. Februar. Der Sonntagsbummel der deutschen Studenten verlief ohne Zwischenfall.

Konstantinopel, 8. Februar. In Ästüb wurden an die Muselmanen Martinigewehre und Munition verteilt, damit im Falle eines Krieges die Verteidigung durch die Bevölkerung erfolgen könne.

Petersburg, 8. Februar. Der frühere Gouverneur Baron Frederiks wurde wegen Fahrlässigkeit und Veschlichkeit zu Dienstentlassung und 10 000 Rubel Geldstrafe verurteilt.

Washington, 8. Februar. Die 16 Schlachtschiffe der auf der Westküste befindlichen nordamerikanischen Flotte haben von Gibraltar ihre Heimreise über den Ozean nach Hampton Roads angetreten.

Rom, 8. Febr. Der König hat das Dekret über die Auflösung der Kammer heute unterzeichnet. Die Neuwahlen werden am 7., die Stichwahlen am 14. März stattfinden, das neue Parlament wird am 24. März zusammentreten.

Deutscher Reichstag.

201. Sitzung.)

CS. Berlin, 8. Februar.

Der Etat des Reichsamts des Innern beschäftigte in zweiter Lesung auch heute das Haus. Abg. Trl (Str.) sprach seine Anerkennung darüber aus, daß die Regierung in der letzten Zeit mehrere Vorlagen zum Schutze des Handwerks eingebracht habe. Auf diesem Wege werde hoffentlich fortgeschritten werden. Nachdem sich hierauf der sachliche Geheimrat Dr. Fischer gegen verschiedene Angriffe gelehrt hatte, die in der vorigen Sitzung von dem Abg. Subeil (Sog.) gegen die sachliche Regierung wegen Handhabung des Vereinsgesetzes gerichtet worden, sprach Abg. Raumann (Fr. Bgg.). Er behandelte das

Koalitionsrecht der Arbeiter

und beschäftigte sich dann eingehend mit den Verhältnissen im Bergbetriebe und in der Grobsteinindustrie, wobei er namentlich auf Oberschlesien Bezug nahm. Nach einer kurzen Erwiderung des Grafen Carmer (konf.) brachte Abg. Kulerski (Vole) eine Anzahl polnischer Klagen vor. Abg. Frhr. v. Camp (Nst.) trat für Sparamkeit in der Verwaltung ein. Abg. Rieseberg (wirtsch. Bgg.) befragte die Maßnahmen zur Förderung des Mittelstandes. Dann schloß nach einer Rede des Abg. Bachmide (freif. Bgg.) die Sitzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

25. Sitzung.)

RS. Berlin, 8. Februar.

Das Haus begann heute die zweite Lesung der Lehrerbesoldungsvorlage. Das Haus war normal besetzt, die Tribünen überfüllt. Am Regierungstische saß neben dem Finanzminister der Ministerialdirektor Schwarzkopf. In letzter Stunde war noch ein Antrag Schiffer auf Unterstützung der durch die rückwirkende Kraft des Gesetzes besonders hart betroffenen Gemeinden durch einen besonderen Nachtragsetat eingelaufen. Abg. Frhr. v. Richthofen (konf.) betonte, daß seine Partei in der Kommission zwar die Hand zum Kompromiß hat und bedauerte die Ablehnung der Besoldungsklassen; trotzdem hoffe er auf eine Verabreichung der Aufregung und eine Befestigung der Landflucht in der Lehrerschaft. Ähnlich sprach sich später Frhr. v. Sedlitz (fr.) aus. Abg. Kesternich hoffte gleichfalls einen beruhigenden Einfluß von dem Gesetz, das den Landlehrern eine große Besserung ihrer Lage gebracht habe. Abgeordneter Dr. v. Campe (natl.) meinte, es sei erreicht worden, was überhaupt für die Lehrer erreichbar war. Ministerialdirektor Schwarzkopf dankte den Parteien und dem Finanzminister für ihr Entgegenkommen. Die Gemeinden würden ja vielfach stark belastet werden, aber die Regierung werde aus dem Dispositionsfonds Beihilfen gewähren, wo das Gesetz Färten schaffe. Abg. Cassel (fr. Bp.) befragte eingehend die Kommissionsbeschlüsse, die besser seien als die Vorlage, und wandte sich gegen die Parteigebirgung in dieser Frage. Abgeordneter Ernst (fr. Bgg.) erklärte, die Lehrer in Stadt und Land müßten sich des Erreichten freuen. Abg. Stuchel (Vole) wandte sich gegen Gemeindefürsorgebestrebungen der Schule und beantragte den Wegfall der Osmartenzulagen. Der Finanzminister wies das Verlangen zurück. Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion sprach dann noch der Abg. Bergmann gegen die Vorlage.

Hof- und Personalmeldungen.

• Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Schoen ist vom Großherzog von Hessen die Freiherrwürde verliehen worden.

• Der Hamburger Senator Dr. Stammann ist gestorben.

Hofprediger a. D. Adolf Stöcker †.

Wien, 8. Februar. Hier starb der frühere Reichstagsabgeordnete Hofprediger a. D. Adolf Stöcker, der auf der Reise nach Napalko begriffen, wo er Erholung suchen wollte. Er litt an Arterienverhärtung und ist 73 Jahre alt geworden.

Infolge Betriebsstörung konnte die heutige Nummer nicht rechtzeitig erscheinen. Wir bitten um Entschuldigung.

Ein kampfesfrohes Leben ist jetzt beendigt. Auch, wer politisch dem Alten noch so schroff gegenüberstand, wird bewegt davon hören. Einige der wenigen großen Geister, die noch über waren, ist mit ihm aus der öffentlichen Arena dahingegangen; ein Mund geschlossen, der, wie wenige andere, den Honigseim milder Worte und vor allem den bitteren Tisop eines zornigen Christentums und Deutschtums zu meistern wußte. Einem der Donnersöhne ist er vergleichbar, von denen der Herr spricht. Mag er viel gefehlt und viel geirrt haben — sicherlich war er feiner von den Lauen, von denen es heißt, daß der Herr sie ausspeien wolle aus seinem Munde.

J. W. H.

Der Karnevalsverein von 1899 hielt am Sonntag abend in der Westendhalle eine karnevalistische Abendunterhaltung ab, mit welcher zugleich die Feier des Währigen Bestehens des Vereins begangen wurde. Die Festlichkeit, die sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, bot mehr als man erwartet hatte, eigentlich etwas zu viel, denn es war bereits 12 Uhr vorbei, bis das offizielle Programm abgewickelt war. Die Tanzlustigen konnten dadurch etwas zu kurz. Eingeleitet wurde das Fest mit einem Hauptvortrag, worauf der Präsident, Herr Friede. Schuy, die zahlreiche Karnevalsgesellschaft begrüßte. Aus die an die Große Wagenunter Karnevals-Gesellschaft ergangene offizielle Einladung ergiebt sich 4 Hauptmotive einer Gesellschaft, die mit Güttmarsch empfangen wurden und sehr in der Begleitung durch den Präsidenten am Karnevalstag waren. Jetzt wurde ein von Herrn Leo Colman verfasstes Jubiläumsgedicht gelesen. Darauf ergriff Herr Franz Strauß, Vorwärtener der Großen Karnevals-Gesellschaft das Wort, um kurz für die freundliche Einladung zu danken, dabei gleichzeitig die besten Wünsche dem feststehenden Verein im Namen seiner Gesellschaft aussprechend. Er endete mit einem dreifachen Hoch auf den Karnevalsverein von 1899, das begeisterte Jubelsturm hervorrief. Nachdem die Herren der Deputation mit dem diesjährigen Jubiläumssorden geschmückt waren, dankte Herr Präsident Schuy für die überbrachten Wünsche und endete mit einem Hoch auf die Deputation der Karnevals-Gesellschaft. Darauf erschien Herr Sagar auf den Brettern, um in humoristischen Versen die genaue Verbindung Juppelins, die in jeder Beziehung eine gewaltige Umwälzung bringen wird, zu besingen. Dem Vortragenden wurde dafür vom Präsidenten der Jubiläumssorden verliehen. In einer Bitterde führte der Präsident die neuesten Neugierigkeiten der Karnevalsgesellschaft vor Augen. Es waren allerdings nur Andeutungen, die durch das passende eingelegte Wiedersprechen ihre Ergänzung fanden. Als Dankbarkeit dafür wurde dem Redner das jetzt übliche Haupthoch ausgedrückt. Der allzeit fröhliche Herr Frohling spendete ausdann immer seine vorzüglichen Kumpels, die allgemein wunden Beifall fanden. Besonders waren es die selbstverfassten Verse auf seinen Freund Lindemann, die wahre Lachschalen hervorriefen. Herr Drees als glücklich geschiedener Gemann, erzählte dann von seinem so freudvollen aber um so reicher an Leiden endlich überstandenen Eheleben. Er verstand es vorzüglich, die Kraftworte seiner Ge-

Vom Lande, 9. Heft. Die nun glücklich überstandene Hochwassergefahr hat auf dem ganzen Westerwalde wie überhaupt überall im Reiche furchtbare Schäden verursacht. Die wild daherbrausende große Nister hat viel verwüftet. Die Ebene zwischen Langenbach und Hahn glück einem großen See, die Stärenmühle stand völlig unter Wasser. Nur mit Mühe konnte das Vieh aus dem Stalle gebracht werden. Zwischen Großenjeßen und Höhn bei der Hilpischmühle rissen die gewaltigen Wassersluten

Ernes Rogen kündigte ihm sein Pate die erfolgte
Nacht, er der Frau Runderes an, und daß er noch an dem-
selben Abend zum Diner geladen sei. Er versuchte nicht,
dieser Einladung Folge zu geben, und sagte sich, daß man
ihn gewiß um Hat fragen wolle. Er fand als sich niemand
andere als Ge in Verdier vor, und die beiden waren recht

Jein zweifelte nicht daran, daß der Graf auf den Brief Claires herbeigeitelt und also von ihrer Flucht unterrichtet war. Er fand seine Haltung gedenshaft und empfand über

dieser lustigen Lebensweise mit derjenigen seines Schützlings in Garder, der einsam und vertrauensvoll das Ende seiner tapfer ertragenen Leidenszeit erwartete.

die Brücke weg. Die von den Pionieren i. Jt. erbaute hölzerne Brücke bei Feh-Mühlhausen ist ebenfalls fortgespielt worden. Die Schilberfabrik von Möckner in Gebach stand in Sockelhöhe völlig vom Wasser umspült. In der Büdinger Mühle stand das Wasser im Mahtraum ca. 1 Meter hoch, dadurch ist beträchtlicher Schaden entstanden. In der Talmühle mußte das Vieh aus dem Stalle entfernt werden. Der hölzerne Steg bei Hirschfeld ist völlig zerstört worden. In Korb hat das Wasser wesentlichen Schaden nicht angerichtet. Die Brücke in Marienstatt hat den Fluten widerstanden, ist aber doch sehr beschädigt. Auch die Kirche, die vom Wasser umspült wurde, hat Schaden gelitten. Die große steinerne Brücke zwischen Heimborn und Ehrlich stand bis zum Scheitel des Gewölbes völlig im Wasser, rechts und links, ging das Wasser über die angrenzenden Wiesen und Feldflächen hinweg, obgleich der Verkehr zwischen den beiden Ortschaften unterbrochen war. In Ehrlich standen 3-4 Häuser ebenfalls stark unter Wasser und wären die Besitzer gezwungen gewesen, bei Steigen des Wassers die Häuser zu räumen. Glücklicherweise behielt das Wasser seinen Stand von nachmittags bei. Der Damm des Weges von Stein-Wingert nach Kropbach ist ebenfalls stark beschädigt und ist die Sperre des Weges angeordnet worden. Welchen Schaden die Hochwasser an den Ufern, Bösungen, Wehren und Schleusen angerichtet haben, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Insbesondere die nichtregulierten Streden haben stark gelitten und wertvolles Wiesengelände ist vom Wasser mit fortgespielt.

Hus dem Reiche.

o Aus den Deutschen Hochwassergebieten sind infolge des andauernden Frostes keine neuen Beobachtungen eingetroffen. In Köln ist der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach mit zwei Ministerialdirektoren eingetroffen, um das Überschwemmungsgebiet zu besichtigen. Über den Stand des Hochwassers liefen folgende Meldungen ein: Köln, 8. Februar. Das Hochwasser des Rheins ist gestern Abend zum Stillstand gekommen bei einer Höhe von 5,79 Meter.

Frankfurt a. M., 8. Februar. Das Wasser des Rheins steigt rapid. Der Pegel verzeichnete heute früh 10 Uhr 5,80 Meter, und das Wasser wird noch zunehmen, da von Mainz steigende Flut gemeldet wird. Die Straßen am Main sind überflutet. Das Wasser reicht bis zur Nikolaikirche am Römerberg.

Halle a. S., 8. Februar. Die Saale erreichte heute vormittag ihren höchsten Stand seit 1882. Einzelne Stadtteile sind überflutet. Mehrere Straßen mußten polizeilich geräumt werden. Heute nacht wurde die Feuerwehr und Militär requiriert zur Bergung von Ballgesellschaften aus Bergnütungslokalen in Gröbmitz, die von dem plötzlichen Hochwasser eingeschlossen wurden.

Landshut a. W., 8. Februar. Durch Dammbruch des in der Nähe von Altenforge liegenden Seilenssees ist ein großer Teil des Dorfes unter Wasser gesetzt worden. Die Bewohner flüchteten.

o Ein geistesranter Brudermörder. Der 31-jährige Kleinbildhauer Hermann Hoffmann aus Berlin, der schon öfters in Irrenanstalten interniert war, tötete in einem Bahnsimsanfall seinen im Bett liegenden Bruder durch einen Revolveranschlag ins Herz und verwundete seine Schwägerin lebensgefährlich durch einen Schuß in die linke Brustseite. Der Mörder ist entkommen.

o Verkauf des Schlosses Freienwalde. Der Magistrat der Stadt Freienwalde a. O. möchte das der preussischen Krone gehörige Schloss Freienwalde käuflich erwerben. Das Hofmarschallamt ist, wie verlautet, nicht abgeneigt, mit Zustimmung des Kaisers den Verkauf zu veranlassen.

o Der Raubmörder vom Gladwaldsee begnadigt! Su lebenslänglichem Ruchthum beantragt hat der Groß-

herzog von Baden den Schneidergesellen Willibrod aus Rugland, der wegen Mordes bezw. räuberischen Überfalles vom Schwurgericht Offenburg i. B. zum Tode verurteilt worden war. Er hatte Mitte August v. Js. zwei in Griesbach am Gladwaldsee im badiischen Schwarzwald weilende Kurgäste hinterücks in räuberischer Absicht überfallen und den einen von ihnen, den Kaufmann Emsheimer aus Köln a. Rh., durch einen Revolveranschlag getötet und seinen Vardich nebst Taschengeld beraubt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. Der Kellner Franz Loßorny gab seine von ihm getrennt lebende Ehefrau vier Revolverkugeln ab, wodurch die Frau leicht am Kopf verletzt wurde. Er wurde verhaftet.

Chemnitz, 8. Februar. Eine hiesige Kaufmannsfrau überzog sich abends in einem Anfall von Geistesstörung mit Petroleum und zündete sich an. Die Unglückliche starb nach wenigen Stunden. Ihre Tochter, die ihr zu Hilfe eilte, erlitt schwere Brandwunden.

München, 8. Februar. In Hofheim in Unterfranken hat eine Müllerin plötzlich die Sprache verloren, weil ihr beim Feueranschießen aus dem Ofenloch eine Kugel auf die Brust sprang. Der Arzt konstatierte Lungenblutung.

Stettin, 8. Februar. In Schwedt a. O. erkrankte sich der 13-jährige Gymnasiast von Goe. Sohn eines Adjutanten der Kavallerieinspektion, weil ihm von seinem Lehrer ein Verweis erteilt worden war.

Darm, 8. Februar. Das Deutsche Kronprinzenpaar hat die Zehnervverwaltung Radob auf ihren Wunsch von der Verteilung der gesammelten Spende von 300 000 Mark entbunden und damit die Knappschafftskasse Bochum betraut. Das Geld ist der hiesigen Sparkasse überwiesen worden.

Hus aller Welt.

o Catulle Mendès †. Der bekannte Pariser Bühnen- und Theaterkritiker Catulle Mendès ist in einem Tunnel zwischen Paris und St. Germain tot aufgefunden worden. Da ein Selbstmord als ausgeschlossen gelten kann, so wird angenommen, daß der fast Siebzigjährige, als er nachts von Paris nach einem Wohnort St. Germain fuhr, in der Schlaftrunkenheit eine falsche Coupétür öffnete und aus dem Zuge stürzte. Der nächste nach Paris fahrende Zug germalte den Leichnam bis zur Unkenntlichkeit.

o Explosion eines Dynamitlagers. Das der Stahlgewerkschaft in St. Martin-Longwy gehörige Dynamitlager von Lucanquieu in der Nähe von Longwy (Dep. Meurthe-et-Moselle) ist in die Luft geflogen; es enthielt nebst 1700 Kilogramm Sprengstoffen etwa 10 000 Kapseln. Von dem 40 Meter langen und 20 Meter breiten Gebäude blieb kein Stein auf dem anderen. Der Knall wurde 10 Kilometer weit gehört. Die Kontors und Arbeitsräume der Arbeiter wurden schwer gelitten. Bisher wurden unter den Trümmern sechs Leichen fürchterlich verstümmelt hervorgezogen. Die Behörden untersuchen, ob Verbrechen oder Fahrlässigkeit vorliegt.

o Eine Entführung im Automobil spielte sich dieser Tage in einer Ortschaft in der Nähe von Nancy ab. Zwei junge Mädchen, die Schwestern Holweg, begaben sich zur Messe; als sie in die Nähe der Kirche kamen, sprang ein Mann auf das ältere der beiden Mädchen zu und schleifte es gewaltsam in ein Automobil. In wenigen Minuten war das Gefährt verschwunden. Es stellte sich heraus, daß der Entführer des jungen Mädchens ihr eigener Onkel, ein Industrieller namens Camendes gewesen ist. Der Vater des entführten Mädchens erhielt einen Brief, worin ihm der Onkel schreibt, er möge nach seiner Tochter in der Schweiz oder in Amerika suchen.

o Der Bombenfund in Brüssel scheint im Zusammenhang zu stehen mit den Erpressungen, die eine Bande russischer Terroristen seit einiger Zeit in Brüssel verübt hat. In einem Falle empfing ein hier einen großen Betrag betreibender vermöglicher Kaufmann russischer Herkunft, der die hier studierenden jungen Russen regelmäßig unterstützt, spät abends den Besuch von zwei Individuen, die ihm mit Revolvern und Sprengstoffen 3000 Francs

abforderten und sie auch erhielten, ohne daß der Geschädigte, aus Furcht vor Repressalien, wagte, eine Anzeige zu machen. Die in der Avenue d'Arquelles gefundene Bombe wog 15 Kilogramm und besaß eine fürchterliche Sprengwirkung.

Kleine Chronik.

Büsch, 8. Februar. Das große internationale Gordon-Bennet-Fliegen 1909 findet hier am 8. Oktober statt.

Paris, 8. Februar. Der Schauspieler Coquelin der Jüngere, der Bruder des vor wenigen Tagen verstorbenen berühmteren Constant Coquelin, ist heute gestorben.

Genua, 8. Februar. Einige tausend Meter von der Küste von Camogli entfernt fiel ein Ballon mit drei Luftschiffern aus Turin ins Meer. Die Luftschiffer konnten gerettet werden.

Tiflis, 8. Februar. Heute früh wurde hier ein Erdbeben verspürt, das von 10 bis 15 Sekunden dauerte, und dem unterirdisches Getöse und zwei bis drei Minuten lang in den Häusern gerieten die Möbel ins Schwanken und die Bewohner liefen erschreckt auf die Straße. Nach anderthalb Stunden ereignete sich abermals ein heftiger Erdstöß.

Santiago de Chile, 8. Februar. Der Verdacht, daß der unter den Trümmern des niedergebrannten deutschen Gesellschaftsgebäudes tot aufgefunden wurde, daß er ermordet wurde, bestätigt sich. Die amtliche Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß sein Schädel in zwei Teile zerfallen war.

Newport, 8. Februar. Ein Kraftwagen, in dem sich der ehemalige Präsidentschaftskandidat Bryan befand, fuhr in Tampa (Florida) gegen das Gelfender einer Straße. Bryan wurde betäubt und gegen das eiserne Gelfender geschmettert. Er erlitt eine schwere Verletzung am Bein.

Wunderbare Abenteuer zur See.

Newport, im Februar.

Dem Dampfer „Karthago“ der Hamburg-Amerika-Linie oder vielmehr dem Kapitän Fritz Franke, sind während der letzten Reise nach Newport so wunderbare Erlebnisse passiert, daß sie wirklich wert sind, der Welt und Nachwelt überliefert zu werden. Das besorgen denn auch die hiesigen Zeitungen in ausgiebiger Weise.

Wenn jemand dummerweise glaubt, daß das Zeitalter der Romantik vorbei ist, daß Seelen nur noch bloße Maschinen und Rechner sind und daß man Eisbären nur noch in der traumatischen Gefangenenschaft von zoologischen Gärten findet, der rufe den Kapitän Fritz Franke vom Dampfer „Karthago“ auf, der gestern im hiesigen Hafen eingelaufen ist, er wird unter der sehr gemischten Ladung einen in den Schweinefall gepackten Eisbären finden und die schönste Seegeschichte, die seit langen Jahren erzählt ist.

Kapitän Franke ist seit 25 Jahren Seemann. Er hat fröhliche blaue Augen, steht sich gut mit seinen Redern und macht mit seinen Erzählungen einen ganz wahrhaftigen Eindruck. Er schwor sieben Seereide, daß die Geschichte wahr sei und rief seinen ganzen Schiffsnab als Zeugen herbei. Er hat für Varen gar keine Verwendung; er erwarte auch gar nicht Varen zu begegnen, als er von Deutschland abdampfte, und wenn irgendein Wort der Varen Geschichte nicht wahr sei, dann wolle er sein Schiff auf der Rückreise verlieren. Aber lassen wir Kapitän Franke selbst erzählen, gerade so wie er es gestern getan hat und wenn Sie's nicht glauben wollen, dann fahren Sie nach Hoboken hinüber und sehen sich den Varen selbst an.

Am 17. November, so erzählt Kapitän Franke, segelten wir mit der „Karthago“ von Hamburg nach Newport. Die „Karthago“ ist ein Schiff nach meinem Geschmack, famos gebaut, trocken und wie mit Geist besetzt, aber ich kann Ihnen sagen, sie war von dem Augenblicke an, da sie die Nase in den Atlantischen Ozean steckte, nach wie eine Badewanne, bis wir St. Johns Newfoundland sichteten, und zwar am 8. Dezember. Einundzwanzig Tage Seereise für ein Schiff, das sonst seine 10 Meilen macht! Schön, wie ich Ihnen schon sagte, war es von Anfang an schmutzig und naß. Am 27. ging die See so hoch, daß wir mit halber Kraft fast still lagen. So ging es drei Tage. Am zweiten Tage passierte die Geschichte

o Neugierde portugiesische Soldaten. Wärsig Infanteristen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung von Madeira nach den von der Pest betroffenen Azoren-Inseln entsandt worden waren und nach Madeira zurückkehren wollten, brachten in das bakteriologische Laboratorium der Insel Madeira ein und verlangten von den Ärzten, sie sollten die Pestepidemie binnen vierzehn Tagen zum Erlöschen bringen. Die Vermittlung eines Militärarztes verbündete größere Ausbreitungen. Sechzig Meuterer wurden verhaftet.

o Hundeliebe. Es ist eine Lust, ein Hund zu sein. Hunde lieben die hohen Kunst, ihren lieben Mitbürgern das Geld aus den Taschen zu locken, haben auch für den Luxus der Hunde geforgt. Sie haben die Tracht dieser getreuen Vierfüßler zur Mode gemacht. Und Moden haben nun mal die Mode, ohne irgend einen verständigen Grund zu wechseln. Wir dürfen uns glücklich schätzen, (ob es auch die Hunde tun, ist noch nicht ganz heraus) daß wir bereits eine Sommer- und Wintermode für Hundetrachten haben. Auch für den Vorfrühling ist geforgt. Die Farben sind — der Jahreszeit und dem Tierfell entsprechend — abgetönt. Die Stoffe und der Schnitt haben ihre zwar sehr wandelbaren, aber doch festen Gelese. Nichts also fehlt dem Hund, um sich als gleichberechtigtes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu fühlen. Nichts, das ist falsch. Die Eisenbahn bläst ihn noch mit Verachtung und Mißtrauen an. Kleine Vinscher, deren Keuschheit zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt, dürfen zwar in die Abteile. Sie können sich auf den weichen Schößen bequem machen und dürfen sich schließlich auf zarter Lagerung auch einen unbesetzten Platz leisten. Aber die großen Hunde haben's schlecht. Mögen sie Halsband von reinem Golde mit Brillanten gefast und eine Decke aus Steinmarder — sie müssen in den Käfig, dessen ungemütliche Kälte, Enge und Dunkelheit ihnen nicht gerade behaglich macht. Wahrscheinlich muß jedem Hundeverehrer brechen, und es ist ein schönes Zeichen von Menschlichkeit, wenn jetzt aus tausend Reden der Hund erhallt: Schafft Lustabstatten für unsere Hunde auf der Eisenbahn. Es ist ungerecht, alle Hunde gleich zu behandeln. Wir fordern für die Hunde erstklassiger Menschen erstklassige Hundewagen, ausgestattet mit allem Komfort der Neuzeit: silberne Verkleidung, Schlüsseln, elegante Bedienung. Es gibt auch Menschen, die Sorgen haben! Und da — bekanntlich — alle Menschen schon in glücklichen Verhältnissen leben, kann es nur noch eine Aufgabe geben, die Hunde glücklich zu machen. Fürwahr! Es ist eine Lust, ein Hund zu sein.

Jean suchte sich in seiner Eigenliebe als Helfer in dieser Sache von dem Verzicht auf das heimlich Verlobten gekränkt, der der Gegenstand seiner Mädchenträume war und am Ende den Triumph davon tragen würde, ohne ihn zu verdienen. Das Interesse, welches in seinem Herzen für seinen Schilling sich regte und das er als eine Schwäche bezeichnete, verließ Jean in eine Art Korn über die Klatschblätter. Die sie über ihren heimlich Verlobten in so vielen Missionen bewegte. Ohne Zweifel dachte sie sich ihn jener von Hoffnung und Erwartung und in Verzweiflung darüber, von ihr entfernt zu sein.

Um diese Gedanken abzuweilen, sagte sich Jean, daß ihn das alles nichts angehe, aber trotz seines sonnigen Schynismus konnte er doch die Meinung in sich nicht unterdrücken, daß, wenn er der Bruder Claire's wäre, es sicherlich seine Pflicht sein würde, sie vor der großen Gefahr zu warnen, die sie mit dieser Liebe zweifellos davon mitge.

12. Kapitel.

Mehr als ein Monat war seit dem Einzug Fräulein Rumeres in die Cottage verfloßen, in welcher Zeit sie nur einige harmlose Briefe mit Jean gewechselt hatte, als an letzteren eines Tages ein Schreiben vom No. 10 an Cavallion aus der Post eintraf, durch welches er benachrichtigt wurde, daß die Erbschaftsangelegenheit nun soweit gereicht sei, daß es sich nur noch um die Unterzeichnung einiger Papiere in Quimper handelte. Man hatte sich schließlich darüber verständigt, daß Marius Verneau, der vom Hause schwer abgenommen wurde, nicht nach Grasse zu reisen brauchte, und die Angelegenheit auf schriftlichem Wege geordnet. Da Jean diese letzte geschäftliche Abmachung mit einem Besuch bei Fräulein Rumeres verbinden konnte, so machte er sich auf die Reise nach Cardec und befand sich am nächsten Tage in einem in Quimper gemieteten Wagen auf dem Wege zu den beiden Damen. Er wunderte sich über die Ungebild, mit der er sein Einkommen in der Cottage ersetzte, die mit seiner sonstigen Bemerkung garricht in Einklang zu bringen war, und die er sich schließlich als eine Art Kruggerde auslegte, wie die beiden in der fremden Umgebung eingelebt haben mochten.

In Cardec ließ er den Wagen am Wirtshaus halten, bestellte sich ein Zimmer und ließ dort sein Gepäck zurück.

Ein schöner Morgen lagte auf die Landschaft herab. Am Wege entlang, der von Maulbeern und Weidenbäumen

eingesetzt war, blühten die Aprikosen. Die Natur atmete eine erquickende Frische, die von Jean mit Begegnung empfunden wurde.

Dieser Winkel der Erde ist wirklich reizend, dachte er. Als sein Wagen den Kreuzweg erreichte, welcher das Gehölz durchschneidet, und er schon von weitem das Dach der Cottage erblickte, hörte er plötzlich die Worte sprechen: Da ist ja unser Vetter Jean!

Nach einer Erhöhung, welche den Hohlweg überbrachte, aufblickend, erkannte er Marga und Claire, in deren Gesellschaft sich ein junger Mann von etwas martialischem Aussehen befand.

Guten Tag, ... merad, rief Fräulein Rumeres dem Ankömmling zu.

Ein wenig betroffen von dieser Begrüßung hielt Jean das Gefährt an. Lassen Sie Ihre Equipage im Stich, Cousin, und steigen Sie schleunigst zu uns hinauf, sagte Marga lachend hinzu. Wir haben soeben Claire abgeholt, sie soll den Tag bei uns in der Strohhütte zubringen.

Jean's Überraschung wurde immer größer. Als er den Ausblick verabschiedet hatte, machte er sich daran, den Hügel zu erklimmen. Zwei kleine Hände streckten sich ihm entgegen, um ihm dabei zu helfen. Er nahm diejenige Marga's, welche auf Grund ihres Verwandtschaftsverhältnisses ihm ohne weiteres ihre rote Wange zum Aufstoßen darbot. Mein Name ist Paul Verneau, lieber Vetter, sagte der junge Mann herzlich zu Jean, ich denke, eine weitere Vorstellung ist zwischen uns nicht nötig.

Jean wandte sich dem Sprecher zu und war von der seltenen Heuchlichkeit zwischen ihm und sich, von welcher Marga bereits gesprochen hatte, frappiert. A leise Biege, dieselben Biege, dieselben Augen, auch der gleiche teure Ausdruck des Gesichtes. Er hätte glauben können, sich selbst in einem Alter von fünfzig Jahren wieder zu sehen.

Immer noch betroffen von dem merkwürdigen Anblick, den er machte, Jean in dessen gute Miene zu einem und zu einem dem Vetter die Hand.

Sie böser Mann, sagte Fräulein Claire in vorwurfsvollem Tone und mit einer unnachahmlichen Grazie, welche ihr eigen war, einen ganzen Monat haben Sie mich auf Ihren Besuch warten lassen.

Fortsetzung folgt.

mit der Seeschlange — aber halt, das will ich zuletzt lassen. Dabei wurde der Zimmermann über Bord gespült, aber auch davon später. Am 6. Dezember, während wir vor einem Sturm liefen, wie ich ihn nie erlebt habe, kam der erste Offizier zu mir, blaß wie der Kalk an der Wand. „Feuer im Schiff!“ schrie er, „kommen Sie und sehen selbst nach!“ Ich ging mit an Deck, und richtig einige Calcium-Carbid-Fässer, die wir an Achterdeck gehaut hatten, waren losgebrochen und brannten. Es war ein wunderbarer Anblick. Je mehr Wasser über Bord kam, desto heller brannten die Fässer, denn es liegt, wie Sie wissen, ja nun einmal in der Natur dieses Stoffes desto heller zu brennen, je feuchter es wird. Ich mußte lachen, denn ich wußte, daß bloß die Fässer ausbrennen würden, ohne dem Schiffe irgend einen Schaden zuzufügen; es hat ja ein Stahldeck.“

In diesem Augenblick stieg der Ausgucksmann einer durch Mark und Bein gehenden Schrei aus: „Eisberge Eisberge voraus!“ Noch ehe ich irgend einen Befehl geben konnte, stieg das Schiff krachend in einen dicht voraus treibenden Eisberg. Das Schiff wurde nur dadurch gerettet, daß wir mit halber Kraft gegen eine furchtbare See fuhren. Natürlich passierte das nichts, und natürlich war die Luft so dick, da wir sonst den Eisberg früher gesehen hätten. „Wie geht denn das auf einmal zu, Kapitän, mit der schweren entgegengerichteten See?“ „Na, der Wind hatte sich eben gedreht, Sie Landlubber Sie. Doch hören Sie zu, jetzt kommt die Geschichte mit dem Eisbären. Wir stiegen also, wie ich schon sagte, krachend in den Eisberg und wenigstens 20 Tons Eis fielen donnernd auf das Vorderdeck runter. Jetzt gab ich den Befehl „Voll Kraft rückwärts“, und als wir von dem Berge klar waren, rief ich alle Mann auf, um das Eis wieder von Deck zu schaffen. Jetzt kam die Überraschung. Zwei Mann, die sich an einem besonders großen Stück Eis zu schaffen machten, kamen auf einmal schreiend nach achtern gelaufen. Das Eis war kein Eis, sondern ein Eisbär, der sich auf dem Eisberge befunden haben mußte und durch den Stoß zu uns auf Deck gefallen war. Selbstam, nicht wahr? Die beiden Leute wurden erst gewahrt, daß das Eisstück kein Eisstück sei, als er zu brummen anfang. Was wir taten? Nun, wir banden den Eisbären an Vorder- und Hinterbeinen und steckten ihn in den leeren Schweinefall. Da ist der Bär jetzt noch, wir wollen ihn dem Zoologischen Garten in Hamburg schenken.“

Soweit der Kapitän Franke. Als der Zuhörer von dem grenzenlosen Erstaunen sich etwas erholt hatte, fragte er nach der Geschichte mit der Seeschlange, die der Kapitän bis zum Schluß aufheben wollte. „Ja“, erwiderte Kapitän Franke, „das ist der reine Zufall. Als die See zuerst am größten war, wurde ein Dohsenauge, eines der kleinen runden Seitenfenster, eingedrückt. Fünf Minuten lang strömte das Wasser nur so herein, dann auf einmal hörte es auf. Bei der Untersuchung fand ich eine acht Fuß lange und neun Zoll dicke Seeschlange, die im Dohsenauge sich festgeklemmt hatte. Meine Leute schnitten das innere Ende ab und haben es gegessen. Das war alles.“

„Und mit dem über Bord gespülten Zimmermann?“ „Ach, das ist gar nicht der Rede wert; er wurde nur morgens über Bord gespült und nachmittags durch eine Welle, wieder an Deck gemorrt.“ R. P.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilter Heiratschwindler. Das Schwurgericht in Chicago verurteilte den Heiratschwindler Harry Baumann alias Hermann Brandt zu fünf Jahren Gefängnis. Baumann hat sich in Europa und Amerika mit nicht weniger als fünfzig Frauen verheiratet. Er pflegte die Frauen sehr bald dementieren in seine Gewalt zu bringen, daß sie ihn über ihr Vermögen wälzen ließen, und so soll er ungeheure Summen erschwindelt haben. Auch als Kredit-schwindler hat Baumann eine reiche Tätigkeit entwickelt. Er machte hohe Schulden und gab seinen Gläubigern zur Deckung falsche Schecks.

§ Das zerstückelte Dienstmädchen. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte die Tischlerfrau Lohmann wegen fahrlässiger Tötung, Verbrechen wider das keimende Leben usw. zu 6 Jahren Zuchthaus, 6 Wochen Haft und 8 Jahren Ehrverlust. Ihr Ehemann erhielt 6 Monate Gefängnis, 6 Wochen Haft und 3 Jahre Ehrverlust. Vier weibliche Angeklagte erhielten Strafen von 4 Wochen Haft bis zu 2 Jahren Gefängnis. Der Liebhaber eines der verurteilten Mädchen, ein Geschäftsreisender, erhielt neun Monate Gefängnis. Das Dienstmädchen Meine, dessen Verschwinden i. B. so großes Aufsehen erregte, ist auch ein Opfer der verbrecherischen Tätigkeit der Lohmann geworden. Bei dem Versuche, die Folgen eines unerlaubten Verhältnisses zu beseitigen, fand sie in der Bohne der Loh-

mannschen Eheleute den Tod, und diese zerstückelten den Leichnam, um ihn besser beseitigen zu können, packten die einzelnen Teile in einen Korb und warfen ihn in die Bleiche, wo er bald gefunden wurde und Veranlassung gab, in einen Mordmord zu glauben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Februar. (Produktenbörse.) Weizen eröffnete ca. 1½ Mark höher wie am letzten Schluss und wurde durch Käufe hiesiger Kommissionen sowie größere Aufträge zum Rücklauf der noch schwebenden Abschlüsse von Argentinien um weitere 1½ Mark gesteigert. Roggen war ebenfalls sehr fest und ca. 2 Mark höher. Weizen fest im Anschluss an Getreide und höhere Offerten aus der Provinz. Hafer für Lieferung mangels rentierender Angebote fest. Doco williger, Mais höher auf Amerika, aber still. Rübsöl wurde durch Abgaben gedrückt und war ca. 50 Pfennig niedriger.



Das prämierte Rezept für große Wäsche.

Abends wäscht man die Wäsche, wie folgt, ein:

Warte Seife klein schneiden und mit kochendem Wasser auskochen. ¼ Hand Seife für je 2 Wimer (ca. 10 Pfund) trockene Wäsche. Genügend kaltes Wasser dazu gießen!

Clarax dazu tun (in das abgetriebene Wasser). 1 Kiste Clarax für je 2 Wimer Wäsche.

Gut umrühren!

Die Wäsche dann hineintun und über Nacht stehen lassen!

Morgens legt man die Wäsche mit dem Einweichwasser auf!

So viel Wasser dazu tun, daß die Wäsche reichlich bedeckt ist!

Gut umrühren!

1 Stunde gut kochen lassen (vom Beginn des Kochens an gerechnet). Die Wäsche — am besten abgetriebene — Wasser zur Entfernung des letzter abend liegenden Schmutzes leicht durchwaschen — (es dann vollkommen gereinigt und gebleicht! Besonders schmutzige Stellen — Kissenbezüge, Bettdecken usw. — wäscht man mit einem Seil aus. Bei sehr verschlissenen oder abnorm schmutzigen Wäsche nimmt man etwas mehr Seife und etwas mehr Clarax.

Erhältlich in allen besseren Seifen-, Drogen-, Kolonialwaren-Geschäften.

General-Vertrieb: C. W. Künke, G. m. b. H., Hiltchenbach 1. W.

10 Pf.

Der Verein für Auskunft, Wohlfahrtseinrichtungen und Rechtsfragen in Wiesbaden macht es sich zur Aufgabe, an Unbemittelte unentgeltlich Rechtsauskunft brieflich und mündlich zu erteilen. Der Verein hat, um die Bevölkerung in Rechtsfragen mündlich beraten zu können, an den verschiedensten Orten des Regierungsbezirkes unentgeltliche Sprechstunden eingerichtet. Am **Dienstag, den 16. d. M. vorm. 10 Uhr** findet auch auf dem hiesigen Rathaus eine solche Sprechstunde statt, in der jeder Rat, Auskunft und Unterstützung in allen Rechtsfragen unentgeltlich erbitten kann. Ich mache auf diese Sprechstunde, die selbstverständlich auch für die Landbevölkerung stattfindet, aufmerksam und empfehle, ausgiebigen Gebrauch davon zu machen.

Hachenburg, 8. Februar 1909.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Gelegenheitskauf!

Durch den kürzlichen Brand in meinem Hause bin ich zum Bauen gezwungen. Um mein großes Lager in

Möbeln • Spiegeln Polster- und Korbwaren

so schnell als möglich zu räumen, werden von jetzt ab sämtliche vorhandenen Lagerbestände zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

verkauft. Unter anderem kommen zum Verkauf:

- 18 Vertikows, tannen und nußbaum
- 15 Kleiderschränke, tannen und nußbaum
- verschiedene komplette Zimmer
- komplette Betten, ca. 50 Bettstellen
- Küchen- und Glasschränke
- Sophatische, Ausziehtische, gewöhnliche Tische in sehr großer Auswahl.
- Komoden, Waschkomoden, Wäscheschränke, Nachttische
- Stühle aller Art in großer Auswahl usw. usw.

Es ist hiermit Jedem Gelegenheit geboten, solid gearbeitete Möbel usw. zu den denkbar billigsten Preisen zu kaufen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Karl Baldus, Hachenburg

Mechanische Schreinerei mit elektrischem Betrieb.

Koche auf Vorrat mit Original-Weck



Einrichtungen zur Frischhaltung
aller Nahrungsmittel
100000 fach bewährt
in Familien, Hotels, Krankenhäusern, Anstalten, etc.

Man wolle ausführliche Druck sachen und Probenummern der

Zeitschrift „Die Frischhaltung“ unentgeltlich verlangen von dem Vertreter **Carl Winter in Hachenburg.**

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.



Beschleunigt die Mast von Schweinen, Kindern, Kaninchen, Geflügel; steigert den Milchtrag von Kühen und Ziegen, befördert das Eierlegen.

Nur echt mit dem Zwerg!

Zu Originalpreisen zu haben bei:

Karl Dasbach, Hachenburg
Drogerie, Kolonial- und Farbwaren.

Frisch eingetroffen:

Prima Brabanter Sardellen

Anchovis, Delfardinen und Appetit-Sild
in kleinen Dosen

Rollmöpse, Bratheringe, Hering in Gelee, Bratfische

Stets frische **Roheßbücklinge**

in bester Qualität.

Stephan Kruby, Hachenburg.

BRAUBACH & FISCHER Färberei u. chem. Waschanstalt

Gegründet 1848; Butzbach, Tel. 24; Größtes Geschäft dieser Branche im Großherzogtum Hessen. — 100 Angestellte. — Vertretung für Hachenburg bei Herrn Berthold Seewald.



Zahn-Atelier
Heinrich Wirth

Hachenburg, Bahnhofsstrasse.

Sprechstunden:

Wochentags von 9-6 Uhr. Sonntags von 9-3 Uhr.



Braunkohlenwerk
Wilhelmszeche

Bach (Westerwald)

Station: Fehl-Rishau, en

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie

Saugas-Maschinen.

Vertreter gesucht.

Empfehle in frischer Sendung:

Apfelringe in Paketen

pro Paket 55 Pf.

Aprikosen, Datteln

Mischobst

prima getrockn. Pflaumen

alles in bester Qualität

Stephan Kruby

Hachenburg.